(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei **Walter Lambeck**, Buchhandlung, Breitestr 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 258. Donnerstag, den 2. November 1899.

Vom Transvaalkrieg

ist endlich eine Nachricht zu verzeichnen, die einem gerecht fühlenden Herzen wohlthut: Die Engländer haben, wie gestern schon telegraphisch gemeldet, bei Ladysmith eine entscheidende Niederlage erlitten, eine ganze Brigade, bestehend aus 2000 Mann und 42 Offizieren ist den Buren in die Hände gefallen. Obwohl sich die Engländer augenblicklich noch im Besitze der Stadt Ladysmith befinden, so ist deren Fall doch unabwendbar geworden. Das ist die Summe der Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatze. Ganz England ist starr vor Entsetzen, da auf Derartiges Niemand gefaßt war. Die Vereinigung der Generale Yule und White hatte man noch als großen Triumph verherrlicht und in ihr eine Gewähr dafür erblickt, daß es für die Buren nun kein Vorwärts mehr gebe, und nun diese niederschmetternde Nachricht. General Buller ist zwar in Kapstadt eingetroffen, er scheint auch wohlbehalten die Reise nach Natal angetreten zu haben, da Gerüchte von seiner angeblichen Ermordung bisher keine Bestätigung erhielten. Aber die englische Ostarmee ist gesprengt; was soll der genialste Führer mit den Trümmern einer Armee beginnen, und wer weiß, ob nicht auch diese bereits aufgerieben sind, ehe General Buller in Natal eintrifft? Ja, möglicherweise ist ihm der Weg dorthin überhaupt schon verlegt.

Im Einzelnen verdient von den Vorgängen, die zu diesem alle Erwartungen weit überbietenden Resultate geführt haben, Folgendes angeführt zu werden. Nachdem die Engländer die Positionen des Feindes mittels Fesselballons genau observirt hatten, begannen sie sich in kleineren Vorpostengefechten mit dem Feinde zu messen. Eine Entscheidung konnten diese Scharmützel natürlich nicht bringen, und General White beschloß, möglicherweise durch die Lebensmittelverhältnisse in der Stadt gedrängt, mit sämmtlichen ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften einen Angriff auf die Buren zu machen. Kurz vor Mitternacht rückten die Truppen aus der Stadt. Sie stießen auf Buren, die unter dem direkten Befehle Generals Joubert standen. Schon da gingen zwei Bataillone Infanterie und mehrere Geschütze verloren. Zur Bemäntelung des letzteren Mißgeschicks wurde ein Märchen von durchgegangenen Mauleseln erfunden. Trotzdem sämmtliche englische Truppen an dem Kampfe betheiligt waren, gelang es dem General White nicht, Herr der Situation zu werden, zumal die Artillerie der Buren sich der der Engländer überlegen erwies. Er versuchte die Stellung der Buren in beiden Flanken zu umgehen; die Buren aber vereitelten diesen Versuch gründlich, indem sie einen Frontwechsel vornahmen und zu einem Massenangriff auf die englische linke Flanke schritten, zugleich aber auch den rechten Flügel energisch angriffen. Die Engländer hatten einen Angriff im Centrum erwartet und hatten demzufolge ganz verkehrte Dispositionen getroffen. Nachdem der Kampf längere Zeit furchtbar gewüthet und ein heftiges, wohlgezieltes Feuer entsetzliche Verheerungen in der britischen Infanterie angerichtet, gab General White selber den Befehl zum Rückzug. In wilder Flucht drängten die arg mitgenommenen englischen Truppen darauf nach Ladysmith zurück, dessen Mauern ihnen wenigstens einen vorläufigen Schutz gewährten. Aber es gewannen bei Weitem nicht Alle die schützende Stadt. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist eine so außerordentlich große, daß das Londoner Kriegsamt die darüber eingegangenen Telegramme garnicht veröffentlicht. Dagegen giebt es die Meldung des Generals White bekannt, wonach die von diesem General zum Schutze der linken Flanke der Engländer vorgeschickte Kolonne, bestehend aus irischen Füsilieren, einem Bataillon des Gloucester-Regiments und einer Gebirgsbatterie sich nach beträchtlichen Verlusten den Buren ergeben mußte. Es waren im Ganzen 2000 Mann und 42 Offiziere, die auf diese Weise in die Hände der Buren fielen. General White spricht aber auch den Gefangenen seine volle Anerkennung aus und erklärt sich für das Unheil als allein verantwortlich, da die Stellung unhaltbar war.

Nach dieser schweren Niederlage der Engländer kann die Entscheidung über Ladysmith nicht mehr zweifelhaft sein. Die Buren werden aller Voraussicht nach, sobald die Todten bestattet sind, den Angriff auf die Stadt mit so gewaltiger Heftigkeit eröffnen, daß an einen weiteren Widerstand nicht zu denken sein wird und die Briten ihr Heil in der Flucht auf die bei Durban, vor Anker liegenden Schiffe werden suchen müssen. Die erste Periode des Krieges auf dem östlichen Kriegsschauplatze stellt also für die Buren einen vollen und glänzenden Erfolg dar. Sie haben dann bis zur Mitte dieses Monats Zeit, sich auf den Empfang der englischen Verstärkungen vorzubereiten.

Vom westlichen Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß die Buren rings um Kimberley zwecks Beschießung der Stadt Befestigungen aufwerfen. Von Mafeking aus versuchten die Engländer einen Ausfall zu machen. Die Engländer griffen die Buren mit gefälltem Bajonett an, wurden aber von ihnen zurückgeschlagen, nachdem sie 10 Todte und zahlreiche Verwundete verloren hatten. Der Kommandant der Stadt Oberst Baden-Powell versucht rings um Mafeking Schienen zu legen und darauf Panzerzüge laufen zu lassen. An der Ausführung dieses Versuches werden ihn die Buren sicherlich hindern.

Aus der größten englischen Kolonie, aus Canada, sind die für den Transvaalkrieg requirirten Truppen nach Südafrika in See gegangen. Auch ein amerikanisches Geschwader unter Admiral Schley ist nach Südafrika abgegangen.

Aus London liegen vom gestrigen Dienstag noch folgende Telegramme vor: Das schwere Unglück, welches den englischen Truppen bei Ladysmith widerfahren ist, ruft in London wie in ganz England ungeheure Aufregung hervor. Das Kriegsministerium hat an den General Buller eine Depesche gesandt, in welchem es dem General ankündigt, daß binnen etwa zehn Tagen drei neue Bataillone und eine Gebirgsbatterie zum Ersatz der erlittenen Verluste nach Südafrika abgehen werden.

Ein etwas später abgesandtes Telegramm lautet dann allerdings: Die Abendblätter geben ihrem Schmerze über das unerhörte Unglück in Südafrika Ausdruck, wollen jedoch bis zum Eintreffen genauerer Mittheilungen mit ihrem Urtheil über dasselbe zurückhalten. Obwohl sie die Größe des „Unglücks“ einsehen, suchen usie jede ungebührliche Aufregung über die Wirkng desselben abzuwenden und meinen, daß der Verlust von 2000 Mann das Endergebniß nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschlossen, koste es, was es wolle, ihre Suprematie thatsächlich aufzurichten. — Ganz billig ist der Preis jetzt sicher nicht!

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet unter dem 25 d. M. aus Vryburg: Die Buren erbeuteten einen Vorrath an Waffen und Munition, die von den Polizeimannschaften vor der Räumung der Stadt in einen Schacht geworfen waren. Eine Anzahl Afrikander in Betschuanaland hat sich jetzt offen den Buren angeschlossen.

Rundschau.

Während des Aufenthalts unseres Kaisers in Liebenberg war auch der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Bülow dort anwesend. Es war um die nämliche Jahreszeit vor 5 Jahren, da wurden in Liebenberg weltgeschichtliche Beschlüsse gefaßt, die den Rücktritt des Grafen Caprivi und die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler zur Folge hatten. Man spricht auch jetzt von einem bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers Hohenlohe. Die „Nat.-Ztg.“ bezeichnet diese Gerüchte freilich als völlig grundlos. Ob die „Nat.-Ztg.“ diesmal Recht hat, muß man aber erst abwarten.

Zum Flottenplane bemerkt der der Regierung nahe stehende „Hbg. Corr.“, die Voraussetzung für die Annahme der in diesem Plane geforderten Marineverstärkung sei nur für den Fall denkbar, daß die Regierung die Streikvorlage zurückziehe. (!) In welchem Zusammenhange Streik- und Marinevorlage stehen sollen und wie die Zurücknahme der einen eine Art Kompensation für die andre bilden können, ist uns nicht recht ersichtlich.

Rußland soll von Spanien den Hafen Ceuta an der Straße von Gibraltar erworben haben! Das an der spanischen Küste gelegene Gibraltar gehört den Engländern. Da die Straße von Gibraltar das mittelländische Meer beherrscht, so waren die Engländer bisher die ausschließlichen Beherrscher dieses Meeres, da Spanien trotz seines Hafens Ceuta, der Gibraltar gegenüber an der afrikanischen Küste gelegen ist, naturgemäß garnicht in Betracht kam. Haben sich aber die Russen in den Besitz dieses Hafens gesetzt, dann ist das Mittelmeer natürlich kein englischer Binnensee mehr. Die Vereinigung eines großen britischen Geschwaders vor Gibraltar hätte dann also nichts mit der Delagoabai-Frage zu thun, wie bisher gemeldet worden war, sondern würde einem sehr viel ernsteren Zwecke gelten. Hier können sich Konflikte von weltpolitischer Bedeutung abspielen und es kann kaum ein wichtigeres europäisches Ereigniß geben, als die Besitzergreifung Ceutas durch Rußland. Voraussetzung bleibt selbstverständlich, daß sich die bezügliche Angabe, die durchaus wahrscheinlich klingt, auch bestätigt.

Ueber die Auslieferung der Delagoabai an England besteht eine Abmachung zwischen England und Portugal, wie die „Münchener N. N.“ aus authentischer Quelle versichern können, nicht.

Der Landgerichtsdirektor Denso in Berlin, der vor einigen Wochen einen wegen Beleidigung angeklagten Redakteur des „Vorwärts“ freigesprochen hatte, weil dieser den Beweis dafür zu erbringen vermocht hatte, daß die sächsischen Gerichte Sozialdemokraten mit einem anderen Maße mäßen, als andern Parteien angehörige Angeklagte, ist von der Strafkammer an die Civilkammer versetzt worden. Man wollte darin schon eine Maßregelung des Landgerichtsdirektors erblicken. Derselbe theilt nun aber mit, daß diese Versetzung auf seinen persönlichen Wunsch erfolgt sei. Es sollen auch noch eine ganze Reihe anderer Strafrichter mit dem 1. Januar 1900, dem Termine des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches, zu Civilkammern übergehen.

Aus Kamerun liegt jetzt die amtliche Berichterstattung über den Ueberfall der Station Kribi durch aufständige Bulis vor. Danach ist es den Bulis nicht gelungen, die Küstenplätze und insbesondere Kribi zu nehmen. Zu verdanken ist das in erster Linie dem Bezirksamtmann Frhrn. v. Malsen, der nicht nur durch zweckmäßige Anordnungen, sondern vor Allem durch geradezu heldenhaftes Vertheidigen der ihm anvertrauten Stellung die Station gegen den Ansturm eines mehr als zwanzigfach überlegenen Feindes hielt. Nicht minder verdient das brave und tapfere Verhalten der übrigen mitkämpfenden Weißen, insbesondere des Paters Schwab und des Bruders Hoffmann vollste Anerkennung und Bewunderung. Die Bulis machten verschiedene Angriffe, wurden aber jedes Mal unter großen Verlusten zurückgeschlagen; sie hatten zahlreiche Todte. Auf deutscher Seite kamen mehrere Verletzungen vor. So erhielt Bruder Hoffmann einen Schuß in den Kopf, doch ergab die spätere Untersuchung, daß der Schädelknochen nicht verletzt ist. Auch v. Malsen wurde verwundet; er bekam einen Streifschuß am rechten Schulterblatt. Nach den letzten Meldungen ist die Ruhe nunmehr vorläufig gesichert.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

War Dirk schon vorher äußerst mißtrauisch gegen den übertrieben höflichen Fremden gewesen, so konnte dies Gefühl durch die Nennung von Ediths Namen nur bestärkt werden. Er sah Herrn Lundby fragend an.

„Frau Lornsen ist nur Ediths Pflegemutter“, sagte Lundby, „und Lornsen ist nicht Ediths richtiger Familienname. Es ist nun für mich oder vielmehr für meine Auftraggeber von allerhöchster Wichtigkeit, und ich darf hinzufügen, von noch größerer Wichtigkeit für Edith selbst, alle auf dies Verhältniß bezüglichen Einzelheiten zu erfahren. Herr Pastor Holmfeld wußte darüber nichts und hat mich an Sie verwiesen, weil Sie, wie er sagte, in der Familie verkehren.“

Holmfeld blickte Lundby argwöhnisch an, aber wenn er erwartet hatte, auf dessen Zügen ein spöttisches Lächeln erscheinen zu sehen, so irrte er sich. Lundby sah so aus, als meinte er genau, was er sagte, nicht mehr und nicht weniger.

„Wäre es nicht am besten, ich führte Sie zu Frau Lornsen?“

„Das würde ich nur sehr ungern thun . . .“

„Warum? Dort können Sie aus erster Hand alle Auskünfte erhalten, die ich ja auch nur jener Quelle verdanke.“

„Ich möchte es doch nicht, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Um die gewünschte Auskunft zu erhalten, müßte ich doch zunächst meine Fragen begründen, mich gewissermaßen legitimiren.“

„Sehr richtig!“

Der Fremde lächelte unwillkürlich über den beinah feindseligen Ton in diesem Zwischenrufe Holmfelds. „Ja selbstverständlich,“ sagte er leichthin. „Und mich würde das auch nicht im geringsten geniren. Aber es würden dadurch bei Edith und ihrer Pflegemutter Hoffnungen erregt werden, die sich möglicherweise gar nicht erfüllen. Auch die Unbefangenheit ihrer Aussagen könnte beeinträchtigt werden. Es handelt sich nämlich, kurz gesagt, um Erbansprüche Ediths, von deren Größe Sie kaum eine Ahnung haben. Und damit Sie sehen, daß ich Vertrauen nicht nur fordere, sondern auch schenke, will ich Ihnen darüber, ehe Sie mir antworten, Einiges mittheilen.“

Sie waren an der Kirche vorbei auf die Chaussee gelangt, die in einiger Entfernung vom Strande nordwärts nach Ringkjöbing führt, und während sie hier auf und ab gingen, erfuhr Dirk von seinem Begleiter folgenden Sachverhalt:

In der englischen Grafschaft Devon, unweit der kleinen Hafenstadt Ilfracombe, lebte auf dem uralten, jetzt argverfallenen Herrensitze Thirlwall ein hochbejahrter Greis, über dessen Vermögen die fabelhaftesten Gerüchte in der Umgegend verbreitet waren. Diese Uebertreibungen beruhten aber auf einer an sich reellen Grundlage, denn Herr Josiah Scudamore war in der That unermeßlich reich, wenn er auch ein Leben führte, als könnte er nicht über tausend Pfund verfügen. Vor langen Jahren hatte er seine beiden Kinder, einen Sohn und eine Tochter, aus dem Hause vertrieben, weil sie Ehebündnisse abgeschlossen hatten, die seinen Wünschen zuwider liefen. Der Sohn hatte die Tochter eines Hamburgischen Subalternbeamten geheirathet und war als englischer Offizier in der Schlacht an der Alma gefallen. Die Wittwe lebte in Hamburg, aber aus Gründen, so sagte Lundby, über die er sich nicht auslassen dürfe, sei es zweifelhaft, ob der alte Scudamore bezüglich ihrer beiden Töchter seine Absicht ausführen würde, zur Sühne für die vormals bewiesene Härte, seine Enkel in alle ihre Rechte wieder einzusetzen.

Es gab nun noch eine dritte Enkelin, die Tochter eines Schiffskapitäns, von dem Fräulein Selina Scudamore sich hatte entführen lassen; ein Versuch, nach der Hochzeit die Verzeihung des Vaters zu erlangen, war vergeblich gewesen. Kapitän Frere, Selinas Gatte, hatte schließlich ein eigenes Schiff, die Brigg „Angelina“, befehligt; und diese Brigg war vor ungefähr 14 Jahren mit Mann und Maus an der Küste von Jütland untergegangen.

„Ungefähr —, das ist eine Angabe, womit sich nicht viel anfangen läßt,“ bemerkte Dirk, als Lundby in seiner Erzählung so weit gekommen war.

„Es war auch nur eine Art zu reden von mir.“ antwortete Lundby. „Denn das Datum ist genau bekannt. Der verhängnißvolle Schiffbruch fand am 11. April 1851 statt. Von den Insassen der „Angelina“ wurde niemand gerettet als ein kleines Mädchen, das also aller Wahrscheinlichkeit nach Edith Lornsen ist.“

Holmfeld schüttelte zweifelnd den Kopf. „Das klingt alles ganz gut,“ sagte er bedächtig; „aber dabei bleibt es auffallend, daß Edith, wenn sie wirklich Scudamores Enkelin ist, von niemand zurückgefordert ist.“

„Nicht im Mindesten. Capitän Frere hatte keine Verwandten und stand ganz allein in der Welt da. Von seiner Frau Selina aber wollte deren einziger Angehöriger, ihr Vater, nichts wissen.“

„Hm — ja — es kann sein. Nun, und jetzt sind Sie hier . . .“

„Um zu untersuchen, ob Ediths Herkunft von jenem zu Grunde gegangenen Schiffe sich mit einiger Sicherheit nachweisen läßt.“

„Ich glaube wohl, und ich sehe keinen Grund, Ihnen vorzuenthalten, was mir von Frau Lornsen über jene Sturmnacht mitgetheilt worden ist.“

„Wo ist denn deren Mann, der Pflegevater Ediths?“

„Der ist lange verschollen, das Vollschiff Claus Biesendahl“, auf dem er vor sechs Jahren

Deutsches Reich.

Berlin, den 1. November 1899.

Der Kaiser ist am Dienstag Abend von der Liebenberger Jagd nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückgekehrt. Am letzten Tage weilte auch der Staatssekretär des Aeußern Graf Bülow mit Gemahlin in Liebenberg.

Das Zarenpaar hat nunmehr seinen Besuch am badischen Hofe ausgeführt. Kaiser Nikolaus traf mit seiner Gemahlin und in Begleitung des hessischen Großherzogpaares Dienstag Mittag in Baden-Baden ein. Das badische Großherzogpaar und der z. Z. dort weilende Großherzog von Oldenburg waren zum Empfange auf dem Bahnhofe anwesend. Nach herzlicher Begrüßung erfolgte die Fahrt nach dem Schlosse, wo Tafel stattfand. Später wurde die russische Kapelle besichtigt. Nachmittags kehrten der Zar und die Zarin, sowie das Großherzogpaar von Hessen nach Darmstadt zurück.

Der Chef unseres Kreuzergeschwaders in Ost-Asien, Prinz Heinrich von Preußen, trifft in diesen Tagen von Tsingtau in Wusung ein. Den Dezember gedenkt er in Hongkong zu verleben, um dann Anfang Januar die Heimreise anzutreten. Im Mai 1900 sieht man der Ankunft des Kreuzers „Deutschland" in Kiel entgegen.

Der Kaiser empfing dieser Tage den Herzog von Ratibor, der in seiner Eigenschaft als Präsident des in der Pfingstwoche in Berlin abgehaltenen Kongresses gegen die Schwindsucht den eben vom Centralausschuß für Lungenheilstätten ausgegebenen Kongreßbericht überreichte. Se. Majestät gab hierbei von Neuem seinem lebhaften Interesse für die auf Bekämpfung der Schwindsucht gerichteten Maßnahmen Ausdruck.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist Montag Abend von Baden-Baden in Schillingsfürst eingetroffen.

Der Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski trifft am heutigen Mittwoch in Stuttgart ein.

Das Befinden des Oberpräsidenten von Pommern, Herrn v. Puttkammer giebt, wie verlautet, zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

Dem früheren Direktor des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker ist soeben von der Universität Göttingen im Hinblick auf seine Verdienste um die Durchführung der Arbeiter-Versicherung der Ehrendoktor der Medizin verliehen worden.

Der schweizerische Bundesrath Eugen Ruffy wurde zum Direktor des Weltpostvereins gewählt.

Die Zukunft Samoas scheint noch ganz ungewiß zu sein. Darauf läßt die Mittheilung schließen, daß der Staatssekretär des Aeußern Graf Bülow es hat ablehnen müssen, dem von dem deutschen Maristenpater Rackowski kürzlich entwickelten Plan einer Niederlassung dieses Ordens auf Samoa näherzutreten.

Die vom wirthschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge eingesetzte Kommission für die Montanindustrie ist im Reichsamte des Innern zusammengetreten und hat die produktionsstatistischen Erhebungen berathen. Der Präsident des Reichstags, Graf Ballestrem, der bereits in Berlin eingetroffen ist, wohnte diesen Verhandlungen bei.

Die Theilnahme der Lehrerinnen an Kursen über Obst- und Gartenbau in Berlin ist vom preußischen Kultusminister gestattet worden. Die Lehrerinnen sollen auch eine Unterstützung von der Regierung erhalten.

Ausland.

Frankreich. Paris. 31. Oktober. Der heute im Elysée stattgehabte Ministerrath beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf betreffend das Vereinswesen, welcher der Kammer unmittelbar nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Als Tag des Zusammentritts wurde der 14. November festgesetzt. — Die Regierung wird bei der Kammer die Bewilligung einer Pension für die Wittwe des ermordeten Obersten Klobb beantragen. — Es bestätigt sich, daß der Staatsgerichtshof am 8. November zusammentreten wird. — Eine Depesche des Kommissars im Schari-Distrikt, Gentil, an den Kolonialminister berichtet: Der Administrator Bretonnet, Leutnant Braun und Sergeant Martin sowie 27 Senegalschützen sind im August in Baghirmi in einem Kampfe mit Rabah, der an der Spitze von 7000 bis 8000 Mann stand, gefallen. Nur ein senegalischer Sergeant ist entkommen. Auch Rabah hat große Verluste erlitten.

Belgien. In der Repräsentantenkammer erklärte der Minister des Aeußern auf eine Anfrage des Deputirten Denis, daß die belgische Regierung, nachdem sie im Haag formelle Verbindlichkeiten bezüglich des Vorgehens zur Konstituirung des Schiedsgerichtshofes, welcher binnen möglichst kurzer Zeit geschaffen werden soll, übernommen, ihre Verbindlichkeiten nicht abändern könne, indem sie die sofortige Schaffung eines nur von einzelnen Vertragsmächten eingerichteten Schiedsgerichtshofes vorschlage. Mehrere Mächte hätten bereits die Ratifikationen ausgetauscht. Die Regierung könne weder der Entscheidung der übrigen Mächte vorgreifen, noch Schritte zur Abkürzung der in der Schlußakte festgesetzten Frist für den Beitritt zur Schiedsgerichtskonvention thun.

China. Shanghai, 31. Oktober. Ein Telegramm der „North China Daily News" aus Tschung-King v. 30. ds. Mts. meldet, daß in Jen-huai-hsien in der Provinz Kweitschou ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen und daß der Mandarin ermordet worden ist. Die Lage werde als ernst angesehen.

Aus der Provinz.

* **Culm,** 29. Oktober. [Das Ende der Culmer Elocation.] Nachdem die Vorgänge, die sich bei der Verlängerung der Elocationsperioden von 50 zu 50 Jahren abspielten, zur Genüge bewiesen haben, mit wie vielen Schwierigkeiten und Prozessen unter der Bürgerschaft die Elocation verknüpft war, so soll jetzt in friedlicher Weise die Auflösung der Elocation — deren neue Periode wieder im Jahre 1902 beginnen würde — angestrebt resp. zur Ausführung gebracht werden, Es ist zu den Vorarbeiten, deren Beginn die Regierung angeordnet hatte, eine Kommission von Stadtverordneten gebildet worden, welche die Vorschläge zur Ablösung bearbeitet hat. Das Elocationsvermögen der Stadt besteht aus 1066 Morg. 61 Qu.-R. Wiesen und 457 Morgen 86 Qu.-R. Gärten, die von den Hausbesitzern verpachtet werden, ferner aus 1649 Morgen 70 Qu.-R., die vom Magistrat verpachtet sind und aus Kuhweiden und Weidenland insgesammt aus 3173 Morgen 37 Qu.-R. Diese 3173 Morgen ergeben à 350 Mark pro Morgen berechnet 1 110 550 Mark. Hierzu kommen Hypotheken und Außenstände laut Etatsabschluß pro 1898 603 342 Mk., ferner 9/20 Antheil aus der verkauften Waldparzelle von 20 000 Mark, gleich 9000 Mark, in Summa 1 722 892 Mark. Es ist der Werth der Wiesen, Gärten, und Weideländereien mit 350 Mark pro Morgen angestellt. Da der Grund und Boden in den letzten Jahren wesentlich gestiegen ist — bei Verkäufen wurde in der Niederung 450 bis 500 Mark bezahlt —, so ist in Anbetracht, daß die Ländereien alle und gut verpachtet sind, der eingestellte Preis ein sehr niedriger. Die Hypotheken und Außenstände sind pupillarisch sicher angelegt. Nach erfolgter Auflösung und Uebernahme des ganzen Elocationsvermögens durch die Stadt würde eine Mehreinnahme von ca. 32 600 Mark in den Kämmerei-Etat eingestellt werden können, da nach der Jahresrechnung der Elocationskasse pro 1898 die Einnahme insgesammt 70 052 Mark und die Ausgabe 37 500 Mark beträgt. Bei der Ablösung sollen die baaren Elocationsrevenüen als Grundlage benutzt werden, da dieselben alle Jahre fast auf gleicher Höhe stehen. Zur einmaligen Auszahlung dürfte an Stelle der jährlichen Zahlungen der 35fache Betrag gelangen, weil dabei die Entschädigung für die Hausbesitzer immerhin annehmbar ausfällt und sämmtliche Mitbürger durch die Minderabgaben von 50—60 Procent an dem Vortheil participiren. Um dies zu ermöglichen, ist nach wiederholten rechnerischen Versuchen die Zahl 35 bei einem Ablösungskapital von ca. 740 000 Mark als das Richtigste angenommen worden. Es steht zu erwarten, daß besonders die kleinen Hausbesitzer mit den alsdann zu erhaltenden Kapitalien ihre Häuser wesentlich verbessern resp. vergrößern werden, wodurch der herrschenden Wohnungsnoth gesteuert würde und die Nebenstraßen ein besseres Aussehen erhielten. Vorgesehen ist eine Anleihe nach dem von der Stadt Nürnberg ausgeführten Plane aufzunehmen und jährlich mit 1 Prozent zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgen.

* **Graudenz,** 31. Oktober. Ein Raubmord ist in Groß-Schönbrück im Kreise Graudenz in der Nacht zu Montag verübt worden; der etwa 74jährige Rentier Michael Rautenberg wurde erschlagen in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Rautenberg gehörte dem Haushalte der ihm verwandten Besitzerin Fräulein Falkenberg an und bewohnte allein ein etwas abseits vom Gehöft stehendes Altsitzerhäuschen. Als das Dienstmädchen dem alten Manne am Montag früh den Kaffee in sein Zimmer brachte, war das Bett leer und das Bettstroh herausgerissen. Nachdem das erschreckte Mädchen mehrere Leute herbeigeholt hatte, fand man die Leiche des R. unter dem Bettgestell liegend und mit Stroh bedeckt. Rautenberg zeigte entsetzliche Verletzungen. Der Kopf, das Gesicht und der Unterleib zeigten mehrere Messerstiche, ferner war ihm die halbe Schädelhaut abgeschält und der rechte Arm unmittelbar über dem Handgelenk zerschmettert. Der Kleiderschrank und die anderen Behälter im Zimmer waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Sämmtliche Bekleidungsstücke des Ermordeten waren herausgenommen. Man vermuthet, das auch einige hundert Mark baares Geld geraubt wurden, da kein Geld vorgefunden wurde und von Rautenberg bekannt war, daß er stets einige hundert Mark in seiner Wohnung hatte. Es muß ein furchtbarer Kampf mit dem noch rüstigen Rautenberg stattgefunden haben. Der dicht am Bett stehende Kleiderschrank war an der Schmalseite von oben bis unten mit Blut befleckt, ebenso ein im Zimmer befindlicher Stuhl, von dem ein Fuß fehlt. Die That scheint am Sonntag, Nachts zwischen 10 und 12 Uhr verübt worden zu sein. Dem Anscheine nach ist der Mord von dem bezw. den Thätern schon längere Zeit vorbereitet gewesen. Rautenberg wohnte vor 15 Jahren in Jankowitz, wo er das Besitzthum seiner Mutter verwaltete. Nähere Verwandte hinterläßt er nicht. Ein näherer Anhalt, wer die That ausgeführt hat, ist noch nicht vorhanden, wenn auch Muthmaßungen bestehen.

* **Neuteich,** 31. Oktober. Diesen Mittwoch hält Hofprediger a. D. Stöcker aus Berlin, Schwager unseres Herrn Superintendenten Kähler, in der evangelischen Kirche einen Vortrag über die Berliner Stadtmission.

* **Danzig,** 31. Oktober. Herr Geh. Kommerzienrath Damme hat wegen hohen Alters sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Ueber zwei Jahrzehnte hindurch war er zweiter bezw. erster Stellvertreter des Vorsitzenden. — Herr Oberpräsident v. Goßler ist heute aus Berlin hierher zurückgekehrt. Die Reise nach Wensöwen ist aufgegeben worden.

* **Marienburg,** 31. Oktober. Der Vicefeldwebel der Reserve, Herr Postsekretär Jankowski von hier, welcher zur Zeit das Postamt in Kamerun leitet, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

* **Konitz,** 29. Oktober. Einen jähen Tod fand der Oberstleutnant v. Freyholdt vom hiesigen Bezirkskommando. Das Offizierkorps hatte ein Liebesmahl veranstaltet, an dem Herr v. F., der in dem besten Mannesalter stand, in sehr vergnügter Stimmung theilnahm und ebenso vergnügt auch die Gesellschaft verließ. Morgens fand man Herrn v. Freyholdt todt vor seiner Wohnung liegen. Vermuthlich hat ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende bereitet.

* **Flatow,** 29. Oktober. Gestern Abend lief hier die telegraphische Nachricht ein, daß auf dem Bahnhof in Linde beim Rangiren eines Zuges ein Mensch zu Tode gekommen ist. — Der Kreisthierarzt hat unter dem Geflügel des Tischlermeisters Weiße die Geflügelcholera festgestellt, weshalb zur Vermeidung der Weiterverbreitung der Seuche die landespolizeilichen Vorsichtsmaßregeln für den Umfang des ganzen Kreises angeordnet worden sind.

* **Argenau,** 30. Oktober. An der hiesigen Privat-Töchterschule ist seit Kurzem eine zweite Lehrerin angestellt worden. — Die Gemeinde Spital läßt mit einem Kostenaufwand von 42 000 Mark ihre Dorfstraße pflastern. Spital ist ein rein deutsches Dorf, gegründet vor mehr als hundert Jahren, als Posen preußisch wurde. — Um auch ärmeren Gemeindemitgliedern die Möglichkeit zu gewähren, die Gräber ihrer Angehörigen mit einem würdigen Schmuck zu versehen, ist der evangelische Gemeindekirchenrath mit einer Eisengießerei in Verbindung getreten, welche hübsch ausgestattete gußeiserne Grabkreuze schon zum Preise von 3 und 4 Mark liefert. — Im Verein vom blauen Kreuz hielt Ortspfarrer Majewski einen fesselnden Vortrag über den Mißbrauch des Alkohols. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wäre der Arbeiter G. beinahe mit seiner ganzen Familie an Kohlendunst erstickt. Der Mann und das jüngste Kind wurden am Morgen besinnungslos aufgefunden. Dem kleinen Kinde mußte der Mund gewaltsam geöffnet werden. Die Eltern sind außer Gefahr. Die vier Kinder liegen krank darnieder. — Auf zwei größeren Gütern der Umgegend sind vor Kurzem der Neuzeit entsprechende Arbeiterwohnungen erbaut worden. Jede derselben besteht aus Küche, Wohnstube, heizbarer Kammer für die Scharwerker (Instleute), und dem nöthigen Beigelaß. Auf dem einen Gute befindet sich der Wohnraum für die Scharwerker eine Treppe hoch. Bei den ersten Revisionen der neuen Wohnungen wurden allerdings in der Scharwerkerkammer noch Hühner, Schweine, ja sogar ein Kalb vorgefunden. Wenn man aber heute an ihnen vorüberfährt, sieht man an den reingehaltenen Fenstern saubere Gardinen und Blumentöpfe. Die betreffenden Besitzer, die Leutenoth nicht kennen, wollen derartige Arbeiterhäuser nun für ihre sämmtlichen Leute erbauen lassen.

* **Bromberg,** 31. Oktober. [Zu Fuß und ohne Geld um die Erde.] Die „O.-Pr." schreibt: Heute Vormittag sprach auf unserer Redaktion ein Herr Pohlig aus San Franzisko ein, der sich seit zwei Jahren auf einer Fußtour rund um die Erde befindet. Er hat bisher Nordamerika, England, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland durchwandert und geht jetzt über Rußland nach Sibirien weiter. Zum Reisen gehört bekanntlich Zeit und Geld. Zeit steht Herrn Pohlig gewiß zur Verfügung, da seine Reise im Ganzen 4 Jahre dauern wird; Geld aber hat er nicht; er reist ohne den nützlichen und sonst unentbehrlichen Mammon. Herr P., der sich uns übrigens durch Vorlegen amtlich beglaubigter „Visa" legitimirte, wird am Donnerstag Abend um 7½ Uhr im Wichertschen Lokal einen Vortrag über seine Erlebnisse halten.

* **Bromberg,** 31. Oktober. [Marineverein.] Der vor Jahresfrist am hiesigen Orte ins Leben gerufene Marineverein Bromberg beging am Sonnabend in den Räumen des Gesellschaftshauses sein erstes Stiftungsfest. Das reichhaltige Programm bot zunächst musikalische Vorträge. Alsdann ergriff der Vereinsvorsitzende, Realgymnasial-Oberlehrer Dr. Kuhse, das Wort zu einer Ansprache, in welcher er die Ziele, welche der Verein anstrebt, beleuchtete und mit einigen Worten, des Entstehens und der Entwickelung unserer jungen Marine gedachte. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. In dem weiteren Verlaufe des Abends wurde den Anwesenden neben musikalischen und Gesangseinzelvorträgen das flott und gewandt gespielte Lustspiel: „Nur nicht fluchen" oder „Des Seemanns Brautwerbung" geboten; alsdann trat der Tanz in seine Rechte. — Während im Süden und Westen unseres Vaterlandes Marinevereine sich bereits kurz nach Beendigung des Feldzuges von 1870/71 bildeten, folgte der Osten, von dem gerade ein zahlreiches Kontingent unserer Marine zugeführt wird, erst in den letztverflossenen Jahren. Dem von den Kameraden der Armee gegebenen Beispiele folgend, hat sich mit dem Sitze in Kiel unter dem Namen „Vereinigung deutscher Marinevereine" ein Verband gebildet, welche alle einzelnen Ortsvereine umfaßt. Diesem Verbande gehören zur Zeit ungefähr 150 Einzelvereine an, erster Vorsitzender derselben ist der Viceadmiral z. D. Paaschen. Von der Vereinigung deutscher Marinevereine ist eine Unterstützungskasse ins Leben gerufen, welche auch der hiesige Ortsverein bald nach seiner Gründung beigetreten ist. Neben Unterstützungen an ohne eigenes Verschulden in Noth gerathene Kameraden gewährt die Kasse im Falle des Ablebens eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen ein Sterbegeld, welches zur Zeit 250 Mark beträgt, dessen Erhöhung auf 300 Mark in absehbarer Zeit aber in sicherer Aussicht steht. Die Beiträge zu dieser Kasse sind gering, sie betragen für jeden unter den Kassenmitgliedern vorkommenden Todesfall 10 Pf., wovon noch jeder dritte Todesfall beitragsfrei ist.

* **Mogilno,** 30. Oktober. Auf dem Vorwerk Gadow brannte am 27. d. M. ein Ein-

---

von Kopenhagen nach Australien in See gegangen ist, ist niemals an seinem Bestimmungsorte Melbourne angekommen."

„Ah —, das sind die Peripetieen der See! Das trifft sich unglücklich! Männer sind in ihren Berichten immer so viel zuverlässiger. Aber was hilft das? Wir müssen uns schon an Frau Lornsens Erzählungen halten."

Hier ist sie. Am Abend des 11. April fuhr Lornsen mit dem Rettungsboote von Blaavands Huk hinaus, weil zwei Schiffe in Noth waren. Eine furchtbar stürmische Nacht war vorhergegangen, und das Unwetter hatte den ganzen Tag weiter gewüthet. Mehr als ein Fahrzeug ist damals zu Grunde gegangen, und die ganze Westküste von Schleswig und Jütland war mit Schiffstrümmern übersäet. Das Rettungsboot fuhr erst an den Schoner „Juno", das eine der bedrängten Schiffe, das aber zerschellte, ehe das Boot herangelangte. Dann fuhr es nach dem anderen, der Brigg „Angelina", und nahm einen Theil der Bemannung, auch die Frau und das Kind des Capitäns auf; der Rest der Mannschaft rettete sich im eigenen Boote. Aber es nützte alles nicht viel; denn einige hundert Schritte vom Strande kam eine fürchterliche Woge, eine von denen, die der Seemann unter dem Namen „Brecher" kennt und fürchtet, und brachte beide Boote zum Kentern. Lornsen hielt das kleine Mädchen und sich selbst an dem einen Boote fest und wurde so vollständig erschöpftem Zustande gerettet. Alle Anderen kamen als Leichen an den Strand und haben ein gemeinsames Grab gefunden, das mit der Gallionfigur der „Juno" geschmückt ist. Das ist alles, was ich weiß. Darnach dürfen Sie getrost die Wittwe Lornsen selbst aufsuchen, um so mehr, als sie auch im Besitze von Papieren ist, die Ediths Identität nachweisen."

„Wollen Sie mich nicht begleiten?" bat Lundby. „Es wäre mir sehr erwünscht, wenn ich durch einen Freund der Familie eingeführt würde."

Dirk konnte sich diesem Wunsche nicht entziehen, obgleich er es lieber vermieden hätte; bot er damit doch selbst die Hand zur Entfernung des schönen Mädchens, das seine ganze Welt war. Indem er nach Westen sah, wo nur ein schmaler, heller Schimmer noch die Stelle verrieth, wo die Sonne untergegangen war, bemächtigte sich seiner eine unermeßliche Traurigkeit, und hätte es nicht gar so wunderlich ausgesehen, würde er seinen neuen Bekannten verlassen haben und nach Hause zu seiner geliebten Violine geeilt sein.

Es war ein eigenthümlicher Bau, das saubere Häuschen der Wittwe Lornsen, das etwas abseits von den andern und unmittelbar hinter der Sanddüne so lag, daß man vom Strande aus das eben über den niedrigen Höhenzug hervorragende rothe Dach erblickte. An dem ganzen Hause war nicht ein Stück Holz, das nicht von einem Schiffbruch herrührte; auch die Eisentheile, Schlösser, Riegel und Nägel hatten früher auf Schiffen Dienste geleistet. Der kleine Vorgarten, in dem Balsaminen, Nelken, Stiefmütterchen und Reseden ein bescheidenes Dasein führten, war von einer Hecke unregelmäßig gestalteter Schiffsbohlen, ab und zu mit einem großen Walfischknochen wechselnd, eingefaßt; zwei Bruchstücke eines vormaligen Mastes bildeten die Thürpfosten, ein halbes Boot war das Hundehaus; ein später hinzugefügter Anbau bestand aus Mahagoniplatten, die früher im Salon eines Passagierdampfers Verwendung gefunden hatten.

In diese wunderliche Behausung, die übrigens im Innern wie im Aeußern alle Zeichen behaglichen Wohlstandes trug, traten Lundby und Dirk ein. Als beim Knarren der Thür Edith aus dem Wohnzimmer herauskam, die Augen mit der Hand beschattend, und das Antlitz von dem Widerschein des farbigen Lampenschirms rosig beleuchtet, gewährte sie ein so reizvolles Bild vollendeter Schönheit, daß Lundby unwillkürlich einen Ausruf des Staunens ausstieß und seine unverhohlene Bewunderung in Dirks Brust einen Sturm eifersüchtiger Gefühle erweckte.

Ediths Augen wanderten von Dirk zu Lundby und verweilten länger bei diesem; das war nur natürlich, da Lundby ihr fremd war, aber Dirk dachte mit Bitterkeit daran, wie das weltmännische Aeußere und sichere Auftreten des neu Angekommenen zu Vergleichen anregte, die für ihn selbst nicht anders als ungünstig sein konnten.

Man trat in das Wohnzimmer, und Dirk theilte Edith und der alten Fischersfrau in kurzen Worten den Zweck der Anwesenheit Lundbys mit. Schon jetzt und während des ganzen Abends konnte Dirk mit steigendem Unmuth beobachten, wie Lundbys bewundernde Blicke immer wieder zu Edith zurückkehrten, und wie das junge Mädchen nach Art aller Evastöchter sich dadurch geschmeichelt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

wohnerhaus mit sämmtlichem Mobilar nieder. Leider sind dabei 3 Kinder in den Flammen umgekommen.

* **Posen**, 31. Oktober. Das Befinden des Erzbischofs v. Stablewski, welcher herzleidend ist, hat sich verschlechtert. Die Aerzte haben die völlige Enthaltsamkeit von Amtsgeschäften angeordnet. — Der Haushälter Soltysiak wurde gestern verhaftet, weil er in mehreren Fällen den Versuch gemacht haben soll, seine Frau durch vergifteten Branntwein zu tödten.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 1. November.

* [Personalien.] Dem Proviantamts-Direktor Karsten in Thorn ist der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen worden.

Der Regierungsassessor Dr. Rospatt zu Schlochau ist der Regierung zu Frankfurt a. O. zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

K [Konzert v. Brennerberg] Das erste Künstlerkonzert dieser Saison, welches am gestrigen Abende Frl. von Brennerberg im Artushofsaale gab, können wir zu unserer Freude als ein sehr wohlgelungenes und großen Kunstgenuß bietendes bezeichnen. Was wir zunächst an der Künstlerin bewundern müssen, ist die hervorragende, bis auf die kleinsten Einzelheiten durchgebildete Technik. Die Wiedergabe von Scalen, Arpeggien, Verzierungen aller Art war tadellos, deutlich und präcise, die Intonation fast durchweg glockenrein, die Bogenführung eine vortreffliche, die Tongebung kraftvoll und dabei doch weich und zart; kurz, wir können von der Künstlerin sagen, sie spielte mit bestrickender Eleganz. — Was nun das rein Musikalische betrifft, so ist ihre Auffassung im Großen und Ganzen eine sehr feinsinnige und ihr Vortrag ein gediegener, nur wäre stellenweise ein beseelterer, von mehr Innerlichkeit getragener Ton und ein etwas lebendigerer Vortrag am Platze gewesen. Als erste Nummer brachte Frl. v. B. das Violin-Konzert D-dur von Paganini, das zwar keinen besonderen musikalischen Werth birgt, desto mehr aber der Künstlerin Gelegenheit gab, ihre großartige Technik im vollsten Maaße nach allen Richtungen hin zu zeigen, da das Werk gerade nach dieser Seite hin die größtmöglichsten Anforderungen stellt. Sie spielte das Konzert meisterhaft. Der Vortrag des Bach'schen Präludium G-moll für Violine allein hätte etwas durchgeistigter sein können. Die in demselben vorhandenen Doppelgriffe und Accorde kamen vollkommen rein zu Gehör. Als besonders gut gelungen möchten wir die Legende von Wieniawski bezeichnen, deren Vortrag sich auch durch Wärme und Tiefe der Empfindungen auszeichnete, ebenso läßt sich über die Wiedergabe von Sarasates Zigeunerweisen und Wieniawskis „Kujawiak" nur Vortheilhaftes sagen. Der überaus lebhafte Beifall veranlaßte die Künstlerin noch zu zwei Zugaben. — Der Pianist, Herr Morgenroth, unter dessen Mitwirkung Frl. v. B. das Konzert gab, zeigte sich als ein durchaus talentvoller Klavierspieler, dessen Vortrag von gediegenem musikalischen Verständniß und sauberer Technik Beweis lieferte. Er spielte „Präludium D-moll" von Rachmaninoff, eine sehr werthvolle und ernste Komposition, deren Motiv, aus 3 Tönen bestehend, künstlerisch durchgeführt ist. Unterbrochen wird diese Durchführung durch einen interessanten, etwas lebhaften Zwischensatz. Als besonders gut gelungen möchten wir noch hervorheben das Nocturne von Liszt, eine durch schöne Melodik sich auszeichnende Komposition, und die von demselben Verfasser herrührende dreizehnte Rhapsodie. In den Begleitungen zu den Violinsolis paßte sich Herr Morgenroth der Künstlerin vollkommen an. Beide Künstler haben sich durch ihre Leistungen sowohl, als ihr liebenswürdiges Auftreten die Sympathieen der zahlreichen Zuhörerschaft gewiß in hohem Grade erworben. O. S.

§ [Gastspiel des Ibsen-Theaters.] Am Sonntag, den 5. November gastieren die ersten Mitglieder des Leipziger Ibsen-Theaters im hiesigen Schützenhaus. An der Spitze des berühmten Ensembles, das in Wien, Berlin, Breslau, Hamburg und Hannover sensationelle Erfolge errang, stehen die bedeutendsten Ibsen-Darsteller Frau Helene Riechers und Herr Arthur Waldemar. Das Ensemble berührt auf seiner Reise nach Rußland unsere Stadt und wird bei seinem eintägigen Gastspiele das Schauspiel „Die Gespenster" zur Aufführung bringen.

* [Der Kolonialverein] veranstaltet am 8. November im Artushofe wieder einen Vortragsabend, an welchem Herr Dr. M. Krieger sprechen wird. Dr. Maximilian Krieger ist, nachdem er die erste juristische Prüfung bestanden, von 1893 bis 1896 drei Jahre im Dienste der Neu-Guinea-Kompagnie und des Auswärtigen Amtes als Kaiserlicher Richter und Sekretär des Kaiserlicher Landeshauptmanns von Neu-Guinea, in Kaiser Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel thätig gewesen. Neben seiner amtlichen Thätigkeit hat Dr. Krieger Zeit und Muße gefunden, eingehende Beobachtungen über Land und Leute von Neu-Guinea zu machen und besonders als Vorsteher des Stationsgerichts d. h. des Gerichts über die Eingeborenen, ihre Sitten und Gebräuche näher kennen zu lernen. Die in die Zeit seiner Thätigkeit fallenden offiziellen Besuche der Regierungsdampfer der Nachbarkolonien Holländisch- und Britisch-Neu-Guinea boten Dr. Krieger einen willkommenen Anlaß, seine Kenntnisse über die Nachbargebiete zu erweitern. Schon im Lande selbst reifte in Dr. Krieger der Plan, nach seiner Rückkehr aus Neu-Guinea eine umfassende Encyclopädie über die ganze Insel Neu-Guinea zu schreiben. Nachdem er, nach Europa zurückgekehrt, umfassende Quellenstudien über die Nachbarkolonien während eines zweijährigen Aufenthalts in Paris und London gemacht und seine eigenen Beobachtungs-Notizen über Kaiser Wilhelmsland gesichtet hatte, konnte er ans Werk gehen. Vorher versicherte er sich noch der Mitarbeit bewährter Fachleute, die ihrerseits Beiträge über Klimatologie, Pflanzenkunde, Thierwelt und Ethnographie von Neu-Guinea zu dem Werke lieferten, das als V. und VI. Band der von Professor Kirchhoff und Dr. Fitzner in Halle herausgegeben „Bibliothek der Länderkunde" neuerdings in hervorragend guter Ausstattung und mit vielen Original-Illustrationen und Karten versehen, erschienen ist. Durch seinen langjährigen Aufenthalt im Lande selbst und infolge der gemachten Quellenstudien ist Dr. Krieger sehr wohl in der Lage, ein anschauliches Bild über Land und Leute von Neu-Guinea zu geben, wohin, wie wir hören, Dr. Krieger später wieder zurückzukehren gedenkt.

* [Karl Neufeld] hat für seinen Vortrag, den er in Thorn über seine Erlebnisse beim Chalifen halten will, den 1. März k. J. in Aussicht genommen.

§ [Bewerbungen.] Um die erledigte Stelle des Ersten Bürgermeisters in Thorn sind im Ganzen 18 Bewerbungen eingegangen, um die gleichfalls ausgeschriebene Stadtbaurathstelle nur fünf.

* [An das Stadtfernsprechnetz] ist unter Nr. 173 das Baugeschäft von A. Teufel angeschlossen.

* [Handwerkskammer.] In Konitz fand dieser Tage zur Vorbesprechung für die Wahlen zur Handwerkskammer eine Versammlung der Obermeister bezw. Innungsvorstände des Wahlbezirks Konitz statt, bei der die meisten Innungen des Bezirks vertreten waren. Weitere Vorbesprechungen sollen am 14. November in Thorn, am 17. Nov. in Graudenz abgehalten werden. Die Wahlen selbst werden voraussichtlich am 21. Nov. in Danzig und am 22. Nov. in Konitz vollzogen werden.

* [Bezirkseisenbahnrath.] Wie bereits mitgetheilt, wird die zehnte ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnraths für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg am 29. November d. J. in Danzig und zwar im Sitzungssaale des Landeshauses abgehalten werden. Die Tagesordnung umfaßt u. A. folgende Berathungsgegenstände: Einstellung direkter Wagen im Verkehr zwischen Thorn-Bromberg-Danzig bezw. Zoppot. (Antrag E. Dietrich in Thorn.) Beförderung bestellter Wagen bei der Wagenvertheilungsstelle. (Antrag Steinmeyer in Danzig.) Gestellung von Rungenwagen beim Versandt von geschnittenen oder behauenen Hölzern und Vermehrung der Rungenwagen. Einrichtung der telephonischen Avisirung zwischen den Bahnstationen und den nach ihnen verfrachtenden Ortschaften. Herabsetzung der Steinkohlentarife. (Antrag von Lukowitz in Mittelhufen bei Königsberg.) Berechnung des bestellten Flächenraumes bei Viehsendungen. Einrichtung einer Schnellzugverbindung auf der Strecke Insterburg-Thorn. (Antr. Major v. Schulzen in Gradtken.) Einlegung eines Tages-Schnellzuges auf der Strecke Insterburg-Jablonowo-Graudenz-Bromberg-Berlin und zurück. (Antr. Ventzki in Graudenz.) Einrichtung einer Tages-Schnellzugsverbindung zwischen Königsberg i. Pr., Danzig und Breslau über Bromberg-Posen und umgekehrt. (Antr. Fabrikbes. Dyck in Bromberg.) Fahrplanangelegenheiten und Winterfahrplan 1900/01. (Vorlage der drei Eisenbahndirektionen.)

* [Patentliste,] mitgetheilt durch das internationale Patentbureau Eduard M. Goldbeck in Danzig. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Apparat zum Abrichten von Gattersägen mit verstell- und feststellbarem Schieber als Anlage für den Sägerücken für Eduard Seelig in Marienburg in Westpr.; für Schrotschußgewehre bestimmter kimmenloser Aufsatz mit einer beim Zielen sich abgrenzenden oberen Kante von der Breite und Profilform der gebräuchlichen Laufschiene für v. König in Inowrazlaw.

§ [Jagdkalender.] Im Monat November dürfen nur geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Rebhühner, Haselwild, Wachteln und Hasen.

* [Die neuen Postmarken.] Wie schon gestern erwähnt, sollen die neuen deutschen Marken von größerem Werthe (über 80 Pf.) alle verschiedene Bilder erhalten, und zwar die 5 Mk.-Marken das große Pape'sche Bild, den historischen Moment darstellend, wo der Kaiser, die Reichsfahne in der Hand haltend, die Worte spricht: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" Auf dem Bilde sind über 30 Köpfe vorhanden. Die 3 Mk.-Marken sollen die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms, die 2 Mk.-Marken das berühmte Werner'sche Gemälde „Seid einig, einig, einig!", die 1 Mk.-Marken das Reichpostgebäude zur Darstellung bringen.

* [Möglichst einheitliche Lesebücher!] Die vom Kultusminister in Sachen der Lesebücher für Volksschulen angestellte Erhebung hat ergeben, daß in einzelnen Regierungsbezirken 10 bis 11 verschiedene Lesebücher in den Volksschulen im Gebrauch sind und daß auch da, wo diese Anzahl nicht erreicht wird, vielfach hinsichtlich der eingeführten Lesebücher eine Mannigfaltigkeit herrscht, die für Schule wie Eltern nur unerwünscht sein kann. Der Kultusminister hat deshalb die Königlichen Regierungen beauftragt, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Beseitigung weniger werthvoller oder nur in wenigen Schulen benutzter Lesebücher ohne Verzug in die Wege geleitet werde. Eine finanzielle Belastung der Eltern wird sich dabei vermeiden lassen, wenn die Einführung eines neuen Lesebuches mit der Unter- bezw. mit der Mittelstufe beginnt, oder wenn, sofern in einzelnen Fällen die schnellere Durchführung der geplanten Veränderung wünschenswerth erscheinen sollte, der Verleger des neu einzuführenden Lesebuches denjenigen Kindern, welche sich bereits im Besitz des zu beseitigenden Lesebuches befinden, das neue Lesebuch zur Verfügung stellt.

* [Verkehr mit Milch.] Die zuständigen preußischen Minister haben nach Anhörung von Sachverständigen sowie von Interessenten der Landwirthschaft und des Handels veränderte Grundsätze über den Verkehr mit Milch zusammenstellen lassen. Eine einheitliche Regelung für das gesammte Staatsgebiet ist damit aber noch nicht erfolgt, es ist vielmehr den Regierungspräsidenten anheimgestellt, in Anlehnung an diese Grundsätze die nothwendig erscheinenden polizeilichen Maßnahmen zu treffen.

* [Das Oberverwaltungsgericht] fällte soeben eine für Eigenthümer grundsätzliche Entscheidung. Mehrere Grundbesitzer waren aufgefordert worden, die Bürgersteige vor ihren Grundstücken neu zu pflastern, wie es eine Baupolizeiverordnung von den Anliegern verlange; in der Verordnung werde die gewohnheitsrechtlich bestehende Verpflichtung der Hauseigenthümer kodificirt. Das Oberverwaltungsgericht erkannte aber auf Freistellung der Anlieger und machte u. A. geltend, das Kommunalabgabengesetz gestatte nicht, den Anliegern die Herstellung oder Unterhaltung von Bürgersteigen als eine Gemeindelast aufzuerlegen; entgegenstehende Statuten und Observanzen seien durch § 96 Absatz 5 des Kommunalabgabengesetzes beseitigt.

§ [Zum gerichtlichen Verkauf] des im Grundbuche von Thorn, Neue Culmer Vorstadt, Band IV Blatt 119, Kurze Straße 9 belegenen, auf den Namen des Fleischermeisters Kielbasinski eingetragenen Grundstücks stand gestern vor dem hiesigen Amtsgericht Termin an. Das Meistgebot in Höhe von 16 000 Mk. gab Herr Steinsetzer Johann Wolff von hier ab. — Gleichfalls vor dem hiesigen Amtsgericht kam am letzten Sonnabend das auf den Namen der Eigenthümerin Luise Jarocka geb. MaczIejewska im Beistande ihres Ehemannes, des Grubenarbeiters Anton Jarocki in Eickel, Kreis Gelsenkirchen, eingetragene Grundstück Leibitsch Band 1 Blatt 20 und Wolfsmühle Band 1 Blatt 10 zum Verkauf. Das Meistgebot gab hierfür mit 5751 Mk. Kaufmann Leopold Hirschfeld aus Thorn ab.

§ [Polizeibericht vom 1. November.] Verhaftet: 5 Personen.

Culmsee, 30. Oktober. In unserer Stadt herrscht Diphtheritis und Scharlach unter den Kindern. In einer Familie sind vier Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren gestorben; ein Kind, das letzte, liegt noch krank. — Im neuen Schulgebäude sind zwei Klassenräume zum Zwecke der vor Kurzem ins Leben gerufenen Fortbildungsschule eingerichtet worden. — Der Bau des neuen Empfangsgebäudes und des Güterschuppens auf dem hiesigen Bahnhof schreitet rüstig vorwärts.

* Von der russischen Grenze, 31. Oktober. Die Fabrikinspektoren in Lodz haben die dortigen Fabrikbesitzer abermals auf die Bestimmung hingewiesen, daß die in den Fabriken angestellten Meister bezw. Werkführer unbedingt der russischen oder der polnischen Sprache mächtig sein müssen, um sich mit den Arbeitern verständigen zu können.

Vermischtes.

Die morganatische Vermählung des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, wird neuerdings von Budapest aus als sicher hingestellt. Vielleicht werde der Erzherzog schon am nächsten Sonntag die Gräfin Chotek geheim heirathen. — Dagegen heißt es, daß die Verehelichung der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie nicht nur verschoben ist, sondern überhaupt nicht stattfinden wird. Die Rücksicht auf ihre Tochter soll die Prinzessin zu ihrem Rücktritt veranlaßt haben.

Im Harmlosenprozeß ist Seitens des Oberstaatsanwalts Isenbiel die Revision angemeldet worden, so daß der ganze Riesenprozeß vielleicht noch einmal stattfinden wird. Das streng sachliche und leidenschaftslose Auftreten des Oberstaatsanwalts in dem gen. Prozesse wurde bekanntlich viel bemerkt. Ob er die Revision aufrecht erhält, wird sich erst nach Ausfertigung des Urtheils entscheiden.

In Neisse veranstalteten kürzlich unter Leitung des Oberlehrers Dr. Machnig die Primaner und Obersekundaner des Gymnasiums einen Stafettenlauf auf der Straße zwischen Heidersdorf und Gießmannsdorf. Derselbe war zunächst ein Wettkampf zwischen zwei aus je 27 Läufern bestehenden Parteien, von denen jede ein blauweißes bezw. schwarz-weißes Fähnchen so schnell als möglich von dem Kilometerstein 3,1 bis zum Kilometerstein 5,9 bringen sollte. Jeder Theilnehmer hatte 100 Meter zurückzulegen. Die auf der linken Seite der Straße laufende Partei brachte ihr Fähnchen durchs Ziel in 7 Minuten 41⅕ Sekunden, die auf der rechten Seite sich bewegende 6 Sekunden später. Beim zweiten Lauf wurde ein Fähnchen vom Kilometerstein 3,0 bis zum Kilometerstein 6,6 von 35 Stafetten in 10 Minuten 1⅘ Sekunden befördert.

Dem alten Kaiser Wilhelm haben, wie wenig bekannt ist, zwei Glieder des rechten Zeigefingers gefehlt. Tief versteckt im Tannendickicht erhebt sich in dem Lanker Forst, unweit Bernau in der Mark, auf einem Unterbau von Feldsteinen ein schlanker Granit-Obelisk mit der Inschrift: „1819, 16. Dezember." Dies ist der Kaiserstein, errichtet zur Erinnerung an einen Jagdunfall des alten Kaisers, der an jenem Tage als zweiundzwanzigjähriger Prinz, eben zum Generalmajor und Befehlshaber einer Garde-Infanterie-Brigade ernannt, in der damals einem Herrn von Wülknitz gehörigen Lanker Forst auf der Jagd war. Der Prinz hatte das Unglück, daß beim Laden des Gewehrs der Schuß zu früh losging und ihm zwei Finger der rechten Hand zerquetschte. Man schaffte den Verwundeten zu Wagen nach Bernau, wo ihm von dem Chirurgus Wartenberg zwei Glieder des rechten Zeigefingers abgenommen wurden und der erste Verband angelegt wurde. Der Barbier bewahrte die abgenommenen Glieder sorgfältig auf und sandte sie im Jahre 1823 dem Prinzen Wilhelm zu, der sich durch ein Geldgeschenk von zwei Friedrichsdor erkenntlich zeigte. Noch im Jahre 1882 beauftragte der greise Kaiser seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, als sich dieser aus Anlaß des 450jährigen Hussitenfestes nach Bernau begab, Erkundigungen über die Nachkommen des Chirurgus Wartenberg und des Postmeisters von Bernau einzuziehen, in dessen Wohnung der Verwundete Aufnahme gefunden hatte. Der Gedenkstein wird noch immer am Todestage Kaiser Wilhelms I bekränzt.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 31. Oktober. Dr. Blumenau, der Gründer der deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien, ist hier gestorben.

Wien, 31. Oktober. Kaiser Franz Josef ist heute Nachmittag aus Gödöllö wieder hier eingetroffen und hat sich nach Schönbrunn begeben.

Kapstadt, 31. Oktober. Wie den „South-african News" aus Ladysmith von heute gemeldet wird, wird jetzt am Fuße des Umbambane-Berges, wenige Meilen von Ladysmith entfernt, gekämpft. Mehrere Geschosse sind in die Stadt gefallen.

London, 31. Oktober. Das Kriegsamt hat den Befehl gegeben, daß die ersten Bataillone der Regimenter „Suffolk", „Essex" und „Derbyhisre" für den Dienst in Süd-Afrika mobil zu machen sind.

London, 31. Oktober. Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Ladysmith vom Montag Abend: Vor Dunkelheit besetzten die Buren ihre alte Position. Die Geschütze eröffneten wiederum das Feuer auf die Stadt; der Feind schließt wiederum das Lager ein. Der gestrige Rückzug der Buren war lediglich eine List, um den General White vom Lager aus in eine hügelige Gegend zu ziehen. Die Lage flößt Besorgniß ein.

Lüttich, 31. Oktober. Der Ausstand der Kohlenarbeiter in Seraing hat heute weiter um sich gegriffen; auch die Gruben der Cokerillgesellschaft sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Ruhe ist nicht gestört; Versammlungen wurden nicht abgehalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. Nov., um 7 Uhr Morgens: + 1,00 Meter. Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius. Wetter: bewölkt. Wind: NW.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 2. November: Ziemlich kühl, vielfach Niederschlag. Strichweise Nachtfröste. Frisch windig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	1. 11.	31. 10.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,65	216,65
Warschau 8 Tage	—,—	215,80
Oesterreichische Banknoten	169,55	169,45
Preußische Konsols 3 %	89,50	89,40
Preußische Konsols 3½ %	98,—	98,—
Preußische Konsols 3½ % abg.	98 —	98,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	89,60	89,50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98 —	98,25
Westpr. Pfandbriefe 3 % neul. II	86 60	86,40
Westpr. Pfandbriefe 3½ % neul. II.	94,60	94,40
Posener Pfandbriefe 3½ %	95.—	94,80
Posener Pfandbriefe 4 %	100,90	100,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98,40	98,30
Türkische 1 % Anleihe C	25,65	25,75
Italienische Rente 4 %	92,80	92,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	83 75	84,—
Diskonto-Kommandit-Anleihe	191,25	191,70
Harpener Bergwerks-Aktien	2 1 25	2 0,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	25 4	125,80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—
Weizen: Loco in New-York	76 —	75⅝
Spiritus: 50er loco	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	46 50	45,90

Wechsel-Diskont 6 %.
Lombard-Zinsfuß für deutsche Reichs-Anleihe 7 %.
Privat-Diskont 5 %.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Mittwoch, den 1. November 1899, Abends ½8 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.